

# wilma

## Wilhelmstädter Magazin Nr. 3, Juli/August 2016

Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos und werbefrei, Herausgeber: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadtentwicklungamt



### Seite 3 Post-Areal

Nach 20 Jahren Leerstand hat das ehemalige Hauptpostamt an der Klosterstraße nun einen Investor.

### Seite 5–7 Spandauer Altenplan

Der Bezirk Spandau stellt sich auf den demografischen Wandel ein. Der neue »Altenplan« dient als Grundkonzept.

### Seite 13 Wilhelmstadtfest

Am Sonntag, dem 24. Juli, wird von 11 bis 22 Uhr das jährliche Sommerfest in der Wilhelmstadt gefeiert.



**Bilderrätsel: Gewinner gesucht!** Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, welchen Ort in der Wilhelmstadt das Bild zeigt, schicke die Lösung – bitte mit genauer Absenderadresse! – an die Redaktion: »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: [wilma@berliner-ecken.com](mailto:wilma@berliner-ecken.com). Einsendeschluss ist Montag, der 5. September. Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen 20-Euro-Büchergutschein für die Dorotheenstädtische Buchhandlung. Unser letztes Bilderrätsel zeigte ein Schild an der Fassade des Musik-Cafés »Zilini« in der Weißenburger Straße. Gewonnen hat Jessica Weber – herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugesandt.

## Veranstaltung zur Havelufergestaltung am 14. Juli

Im Frühjahr wurde der Weg zwischen Schulenburgbrücke und Burgwallsteg als Teil des Havel-Radweges fertiggestellt. Bislang besteht er aus dem Fuß- und Radweg, einem Geländer entlang des Ufers, einigen neuen Bänken, neu gepflanzten Bäumen und Rasenfreiflächen. Letztere bieten Potenziale für weitere Nutzungen. So entstand die Idee der »Angebotsinseln« für vielfältige Aktivitäten – als Ergänzung zu den Platzflächen mit Sitzmöglichkeiten und zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität. Was also könnte hier entstehen, welche Freizeitaktivitäten wünschen sich die Anwohner und Nutzer am Havelufer? Was ist geeignet und verträglich, was eher nicht? Ende Juni waren zunächst die unmittelbaren Anwohner der Krowelstraße 6 und der Götelstraße 145 zu einer Bürgerversammlung eingeladen – denn der Weg, um den es geht, verläuft direkt vor ihrer Haustür. Aufbauend auf den Erkenntnissen aus dieser Veranstaltung findet dann eine zweite große Versammlung am Donnerstag, dem 14. Juli statt. Dabei sind alle Wilhelmstädterinnen und Wilhelmstädter eingeladen, sich mit ihren Ideen und Anregungen für die Angebotsinseln zu beteiligen, Nutzungsvorschläge zu machen und darüber abzustimmen.

Über die Ergebnisse wird in der nächsten WILMA ausführlich berichtet. (us)

Bürgerversammlung zu den Angebotsinseln am Havelufer, Do, 14.7., 18.00 Uhr, Ort: Gemeindesaal der Melanchthon-Gemeinde, Pichelsdorfer Str. 79

## Noch freie Plätze im Ferienprogramm 2016

Das Jugendamt Spandau bietet in den Sommerferien wieder ein vielseitiges Ferienprogramm (»Kinder in Luft und Sonne«) für Spandauer Kinder zwischen 7 und 13 Jahren an und hat noch einige Plätze frei. Eine Anmeldung ist erforderlich. Das Ferienprogramm findet an folgenden Standorten statt:

- Freizeitstätte am Aalemannufer (Niederneuendorfer Allee 30)
- Freizeitgelände Cosmarweg (Cosmarweg 71)
- Freizeitsportanlage am Südpark (Am Südpark 61 A)

Nähere Informationen gibt es im Rathaus Spandau, Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin, Zimmer U 40 oder unter der Telefonnummer 90279-6531 (Fr. Subke).

## Termine im Stadteilladen Adamstraße 39

Sprechzeiten des Geschäftsstraßenmanagements: Di und Mi 10–13 Uhr

Sprechstunde des KoSP (Gebietsbeauftragte für die Wilhelmstadt): Fr 9–14 Uhr

Öffentliche Sitzungen der Stadtteilvertretung: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr

Stadtteilvertretung, AG Verkehr: jeden 2. Mittwoch im Monat, 19–21 Uhr

Beratungsangebote des Sozialteams im Stadteilladen: siehe S. 15

## AG »Geschichte und Geschichten«

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der jüngeren Geschichte der Wilhelmstadt, baut derzeit ein Archiv auf und trifft sich jeden 2. Montag und jeden 4. Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Stadteilladen.

## Die WILMA ...

... erscheint sechsmal im Jahr. Die nächste Ausgabe finden Sie ab Mitte September in vielen Wilhelmstädter Geschäften, öffentlichen Einrichtungen sowie im Stadteilladen Adamstraße 39.

... freut sich über Ihre Post, ihre Ideen und Anregungen!

... findet man auch im Internet mit sämtlichen Ausgaben als PDF unter: [www.wilma-stadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma](http://www.wilma-stadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma)

## Unser Titelbild

Jan kommt aus Polen und wohnt schon länger in der Wilhelmstadt. Man trifft ihn öfter mit seiner Mundharmonika vor dem Penny-Markt in der Pichelsdorfer, wo er den »Strassenfeger« verkauft und auf die Hunde von Penny-Kunden aufpasst. Viele hier kennen Jan und bleiben auf ein Schwätzchen stehen.

## Impressum

**HERAUSGEBER** Bezirksamt Spandau von Berlin, Abt. Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung; Stadtentwicklungsamt

**REDAKTION** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**REDAKTIONSADRESSE** »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, mail: [wilma@berliner-ecken.com](mailto:wilma@berliner-ecken.com)

**FOTOREDAKTION** Tanja Schnitzler, [fotografie@tanjaschnitzler.de](mailto:fotografie@tanjaschnitzler.de)

**ENTWURF UND GESTALTUNG** Kai Dieterich, [www.morgen-berlin.com](http://www.morgen-berlin.com)  
**DRUCK** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH [www.berliner-zeitungsdruck.de](http://www.berliner-zeitungsdruck.de)

**V.I.S.D.P.** Ulrike Steglich / Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

# Perspektive für das Hauptpostamt

Zwei süddeutsche Familien wollen investieren



Gut zwanzig Jahre Leerstand scheinen bald beendet. Endlich haben sich Investoren gefunden, die bereit sind, das ehemalige Hauptpostamt an der Klosterstraße abzureißen und an dessen Stelle einen Neubau zu errichten. Ähnliche Kunde war zwar bereits mehrfach zu vernehmen – diesmal spricht aber vieles dafür, dass es nicht wieder bei bloßen Ankündigungen bleibt.

Nach längeren, vom Bezirk mit der notwendigen Diskretion vorangetriebenen Verhandlungen haben zwei Familienunternehmen aus dem südwestdeutschen Raum das Areal übernommen. Sie sind bekannt dafür, ihre Ankündigungen auch umzusetzen. Das schwäbische Unternehmen »merz objektbau« aus Aalen, das in Berlin zuletzt unter anderem in Pankow (Garbatyplatz) und im Wedding (Müllerhalle) aktiv war, und das Mannheimer Unternehmen »FAY Projects GmbH« wollen mehr als 100 Millionen Euro investieren. »Es ist bereits das dritte Projekt, das wir zusammen mit merz umsetzen,« erklärt der Geschäftsführer von FAY, Wolfgang Heid. »Das zeigt, dass wir gut zusammenarbeiten können. Wir investieren beide unser eigenes Geld, sind also von Banken unabhängig, das Projektvolumen macht uns dabei keine Angst. Wir können alles in Ruhe angehen und entwickeln.« Das von Heid geleitete Unternehmen wurde 1889 als chemischer Betrieb für Farben und Lacke gegründet und ist seit den 1960er Jahren vor allem im Immobilienbereich aktiv: »Dabei wurde Gewinn nie ausgeschüttet, sondern immer reinvestiert, so dass jetzt ein großer Eigenkapitalstock vorhanden ist, denn wir hier einsetzen können.« Mit Spandau verbindet Wolfgang Heid bisher vor allem das BMW-Motorradwerk: »Ich bin begeisterter Motorradfahrer und weiß, das hier mit die besten Motorräder der Welt gebaut werden. Wenn BMW von Spandau überzeugt ist und hier sein Werk ausbaut, dann sagt mir das, dass Spandau eine gute Perspektive hat.« Was genau auf dem Gelände entstehen wird, ist noch nicht entschieden. »Es gibt keine Hochglanzbroschüren mit vielen bunten Bildchen«, erklärt der Spandauer Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Carsten Röding, »und das ist auch richtig. Denn vieles wird jetzt erst im Zuge eines

Bebauungsplanverfahrens im Detail geklärt. Wenn die Beteiligten dabei flexibel sein können, ist das ein großer Vorteil.« Das Stadtentwicklungsamt gibt zunächst nur einige städtebauliche Eckpunkte wie z.B. maximale Gebäudehöhen vor: so soll die Traufhöhe des Rathauses nicht überschritten werden. Die maximale Bebauungsdichte orientiert sich an den benachbarten Spandau-Arcaden, die schon Spandauer Rekordniveau aufweist; es könnte sogar noch etwas dichter werden. Das ist weder für Carsten Röding noch für Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank ein Problem: das Grundstück ist für beide eine »Perle«, die dringend städtebaulich entwickelt werden sollte. Carsten Röding kämpft schon seit seinem Amtsantritt im Jahr 1999 dafür; jetzt, kurz bevor er das Amt aufgibt – er wird nach der Wahl nicht mehr erneut kandidieren – hat er dieses Ziel endlich vor Augen. Der Arbeitstitel »Spandauer Ufer«, unter dem die beiden Investoren das Projekt diskutieren, verweist auf die Havel, zu der hin sich der neue Gebäudekomplex öffnen soll. Damit trifft das Vorhaben im Bezirk auf Zustimmung: die Entwicklung des Havelufers wird parteiübergreifend als zentrale Aufgabe angesehen, von deren Umsetzung Impulse auf die Entwicklung des gesamten Bezirkes erwartet werden. Der Bereich unmittelbar am Bahnhof wäre dabei sozusagen der strategische Mittelpunkt. Wichtig ist, dass sich dort eine Mischung aus verschiedenen Nutzungen herausbildet: Wohnen, Hotel und Dienstleistungen, aber auch Handel – der aber nicht überwiegen soll. »Wir wollen hier keine zweiten Spandau-Arcaden. Ich könnte mir aber zum Beispiel gut einen Show-Room für BMW-Motorräder vorstellen« träumt Carsten Röding. Da müsste dann freilich auch BMW mitspielen. So abwegig wäre das nicht. Denn von der Klosterstraße aus brauchen sich Motorradfahrer nicht erst durch den Metropolenverkehr zu wühlen, um sich auf freier Landstraße ausprobieren zu können. Andererseits ist das Gelände überaus gut an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen. Selbst vom Flughafen Schönefeld braucht die Regionalbahn nur eine halbe Stunde zum Bahnhof Spandau: eine Verbindung, die sich nach dem Ende von TXL als äußerst positiver Standortfaktor erweisen könnte. Denn auf der anderen Seite hat Spandau natürlich auch Vorteile gegenüber der hektischen Berliner Innenstadt: Übersichtlichkeit, Naturnähe, Ruhe zum Beispiel. Firmen, die sowohl eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr als auch eine attraktive Wohnumgebung für ihre Mitarbeiter suchen, sollten sich für diese Lage also durchaus interessieren. cs

## Hausschäden: Mieter müssen ausziehen

Wie erst nach Redaktionsschluss bekannt wurde, sind die Häuser Weverstraße 36 sowie Melanchthonstraße 61 und 62 in ihrer Standsicherheit gefährdet. Die Häuser gehören zur denkmalgeschützten Wohnanlage »Adamshof« aus den 20er Jahren. Wegen gravierender Gebäudeschäden dürfen die ca. 20 betroffenen Wohnungen zum Schutz der Mieter nur noch ca. sechs Wochen genutzt werden, ordnete die Bau- und Wohnungsaufsicht des Bezirkes an, die von Mietern auf deutliche Risse und Absenkungen an den Gebäuden aufmerksam gemacht worden war. Die Mieter müssen sich nun binnen kurzem eine neue Bleibe suchen. Wir berichten ausführlicher in der nächsten WILMA. (us)



## Freizeitsportanlage im Südpark eröffnet

Sie wurde u.a. mit Mitteln aus dem Förderprogramm »Aktive Zentren« erweitert und erneuert

Noch nie, so sagten die Platzwarte der Freizeitsportanlage im Südpark, sei es hier so voll gewesen wie am 21. Mai, als anlässlich des bundesweiten »Tages der Städtebauförderung« die erneuerte Anlage mit einem großen Fest offiziell eingeweiht wurde. Freigegeben war sie – auch wegen des schönen Wetters – allerdings schon etwas länger.

Am 21. Mai wurde mit Sport und Spiel gefeiert, die neuen Geräte konnten ausprobiert werden, es gab ein Beachvolleyballturnier und eine Aktionsolympiade, bei der Kinder und Jugendliche attraktive Preise gewinnen konnten. Vor allem viele Familien mit Kindern waren bei dem schönen Wetter gekommen.

Die 161.000 qm große Anlage in unmittelbarer Nähe zum Südpark, einer Minigolfanlage und dem Kombibad Spandau-Süd gehört zu den attraktivsten Freizeitangeboten des Bezirks. Hier kann man kostenfrei Ruhe und Erholung finden und sich sportlich betätigen. Im letzten Jahr konnte das Angebot u.a. mit Mitteln aus dem Städtebauförderprogramm »Aktive Zentren« deutlich erweitert bzw. erneuert werden: So wurden das Plansch- und das Kneippbecken saniert, die Pumpenanlage erneuert, ein Strandbereich mit Holzdeck sowie ein Wasserspielplatz gebaut und das Holzspielschiff ausgetauscht.

Die Anlage wird nicht nur von Anwohnern und Kitas, sondern auch vom benachbarten Seniorenclub gern und viel genutzt. Deshalb ist in diesem Jahr ein neuer Bewegungsparcours mit Seniorentrimmgeräten hinzugekommen.

### Familien-Kinder-Sommerfest am 2. Juli

Und auch am 2. Juli wird es wohl viele Besucher geben, wenn das jährliche Familien-Kinder-Sommerfest in der Freizeitsportanlage Südpark stattfindet. Das Bezirksamt Spandau und der TSV Spandau 1860 e.V. organisieren gemeinsam diese beliebte und inzwischen traditionelle Veranstaltung.

Die Besucher können sich an vielfältigen Spaß- und Freizeitattraktionen beteiligen, ein sportliches Mitmachprogramm erleben und sich an Ständen über Spandauer Sportangebote informieren. Für das leibliche Wohl sorgt der »Südpark-Imbiss«. Der Eintritt ist wie immer frei.

Besondere Attraktionen sind in diesem Jahr u.a. das Sechsfeld-Trampolin, Seillaufen auf der Slackline und Ponyreiten. Zeitweilig kann man auch die beliebten Maskottchen »Fuchsi«, »Albatros« und »Kung Fu Panda« sowie den »Clown Victor« auf der Anlage treffen.

Auch sonst kann sich das Rahmenprogramm sehen lassen. Wer will, kann sich Fußball, Volleyball, diverse Trendsportarten, Kampfsport- und Tanzsportdarbietungen sowie Auftritte der Cheerleader, Akrobaten und Kunstradfahrer ansehen oder mitmachen. In der Zeit von 10 bis 18 Uhr können Kinder bis 13 Jahre in Begleitung eines Erwachsenen auf der Minigolfanlage kostenlos Minigolf spielen. us

Südparkfest, Samstag, 2. Juli, 10–18 Uhr, Begrüßung der Gäste und Teilnehmer 11.30 Uhr auf der Bühne durch Sportstadtrat Gerhard Hanke

### Planungen für neue Sporthalle nehmen Gestalt an

Ein wichtiges Projekt für das »Aktive Zentrum« in der Wilhelmstadt ist der Bau einer modernen Sporthalle auf dem Areal der Christoph-Földe-Grundschule. Derzeit läuft ein Bieterverfahren mit jenen Planungsbüros, die nach einem Interessenbekundungsverfahren in die Auswahl kamen. Ihnen wurden die näheren Anforderungen und Eckdaten vorgestellt. Die neue Sporthalle wird mit einer Innenfläche von 22 x 45 Metern auch einer Dreifachhalle Platz bieten, damit ist sie zugleich – mit Blick auf die wachsenden Schülerzahlen – auch für eine mögliche Vierzügigkeit der Grundschule ausgelegt. Sie wird alle Vorgaben für eine Wettkampfnutzung erfüllen und ist damit nicht nur für den Schulbetrieb und AG-Angebote, sondern auch für außerschulischen Vereinssport nutzbar.

Neben der eigentlichen Sportfläche und zwei Umkleidetrakten wird es auch einen kleinen Mehrzweckraum mit Teeküche sowie eine Zuschauergalerie geben, die möglichst barrierefrei erreichbar sein soll – ein Aufzug ist allerdings auch eine Kostenfrage. Die Ausstattung ist die für den Schulsport übliche, zudem wird sie um den Schwerpunkt Hockey erweitert, hier arbeitet das zuständige Schulamt mit dem Spandauer Verein HTC zusammen.

Sobald die Entwürfe vorliegen, wird noch in diesem Jahr ein Planungsbüro ausgewählt und beauftragt, der Bau ist dann für 2017/2018 geplant. (us)

### Baumgutachten für Pichelsdorfer Straße

Wie geht es weiter mit dem Neugestaltungskonzept für die Pichelsdorfer Straße, das vor allem die Gehwege betrifft? Aktuell wird der Baumbestand geprüft, denn etliche Straßenbäume sind in einem kläglichen Zustand. Nun soll ein Baumgutachten klären, ob und welche Bäume erhalten werden können und welche so krank sind, dass sie gefällt werden müssen – oder ob sogar der gesamte Baumbestand erneuert werden muss. Das Gutachten soll bis September vorliegen, dann möchte die Stadtteilvertretung Wilhelmstadt die Ergebnisse, Schlussfolgerungen und die künftige Gestaltung gern mit den Bürgern diskutieren.

Zum Neugestaltungskonzept für die Pichelsdorfer Straße gehören auch Gehwegvorstreckungen für bessere Querungsmöglichkeiten, später werden desweiteren die Straßenmöblierung und die Beleuchtung Thema sein. (us)

## »Wir müssen noch näher an die Bürger heran«

Ein Gespräch mit Frank Bewig, Bezirksstadtrat für Soziales und Gesundheit (CDU) über den »Altenplan« des Bezirksamts

Herr Bewig, für Spandau liegt jetzt ein »Altenplan« des Bezirksamts vor, das Konzept wurde in Ihrer Verwaltung erarbeitet. Was ist die Intention dabei?

Der »Altenplan« ist ein Arbeitspapier der Verwaltung. Grundsätzlich geht es darum, sich auf die demografischen Veränderungen einzustellen. Der Anteil älterer Menschen wird in den kommenden Jahren stark wachsen. In Spandau leben beispielsweise jetzt schon ca. 13.000 über Achtzigjährige, im Jahr 2030 werden es mehr als 20.000 sein. Wir möchten nicht erst in fünf Jahren aufwachen und feststellen, dass es Handlungsbedarf gibt, sondern wir müssen uns jetzt vorbereiten. Das betrifft viele Lebensbereiche: Wohnen, Freizeit und Kultur, ÖPNV, Gesundheit und medizinische Versorgung, Pflege, ehrenamtliches Engagement ... Da ein solches Gesamtkonzept keine gesetzlich verankerte Pflichtaufgabe ist, haben wir uns entschieden, es als freiwillige Aufgabe weiterzuentwickeln. Das ist natürlich ein Kraftakt. Wichtig ist dabei der ämterübergreifende Ansatz, die Kooperation und Abstimmung mit anderen Ressorts wie z.B. dem Stadtentwicklungsamt, denn natürlich hat der dort zuständige Stadtrat Röding auch das altersgerechte Wohnen im Blick.

Es gibt in Spandau bereits viele Angebote und Aktivitäten, die wir aber besser koordinieren und vernetzen und auch bekannter machen wollen. Und wir müssen prüfen, wo es noch Defizite gibt. Der Altenplan ist zum einen eine Bestandsaufnahme, zum anderen gibt er Handlungsempfehlungen.

Wo sehen Sie die Schwerpunkte?

Ein zentrales Thema ist natürlich das Wohnen im Alter. Wir müssen Rahmenbedingungen schaffen, dass Menschen möglichst lange in ihrer Wohnung bleiben können, dafür brauchen wir mehr barrierefreien, altersgerechten Wohnraum. Es gibt ja berlinweit eine Debatte darüber, wie hoch der Anteil bei Neubau sein muss. Laut Neufassung der Berliner Bauordnung muss ab 2020 die Hälfte der neuen Wohnungen barrierefrei sein. Darüber stehen wir auch im Dialog

mit den Wohnungsunternehmen in Spandau. Aber es geht ja auch um das Wohnumfeld und die Infrastruktur: Wenn – wie jetzt in Hakenfelde – der Supermarkt im Kiez geschlossen wird, Post- und Bankfilialen schließen, ist das ein Problem. Oder der öffentliche Raum: Viele ältere Menschen vermissen Bänke, um sich zwischendurch mal ausruhen zu können, oder auch öffentliche Toiletten. Auch im ÖPNV gibt es Defizite, die Busse sind teilweise völlig überfüllt. Über die ärztliche Versorgung im Bezirk kann man im Grunde nicht klagen, wenn es auch in den Ortsteilen variiert. Teilweise gibt es eine Unterversorgung an Hausärzten.

Eine große Verantwortung hat der Bezirk im Seniorenfreizeitbereich. Es gibt zwar ein umfangreiches Freizeitangebot, u.a. mit drei großen Seniorenclubs, aber laut Plan bräuchten wir mehr. Hier muss der Bezirk sehen, welche Einrichtungen noch möglich sind. Es ist auch wichtig, die bezirklichen Einrichtungen mit den Angeboten freier Träger und mit ehrenamtlichem Engagement zu kombinieren.

Ein bisschen stolz sind wir auf die Fortschritte bei der Mobilitätshilfe. Es gibt beispielsweise den Mobilitätshilfedienst Heerstraße Nord, dort kann man anrufen und bekommt Begleitung bei allen möglichen Wegen. Das funktionierte bislang nur mithilfe von Arbeitsmarktinstrumenten. Es ist nun – auch auf Initiative von Spandau – gelungen, dass die Mobilitätshilfedienste jetzt auch hauptamtlich einstellen können.



BEZIRKSAMT SPANDAU

Prognostiziert wird auch zunehmende Altersarmut. Wie kann man darauf reagieren?

Hier sind Beratungsangebote zur Grundsicherung wichtig. Und es gilt zu verhindern, dass Menschen wegen Mieterhöhungen ihre Wohnung verlassen müssen. Mit Unterstützung des Sozialamtes sollen solche Fälle möglichst vermieden werden.

An Bedeutung gewinnt auch die aufsuchende Seniorenberatung, für die wir einen Träger finden wollen. Noch in diesem Jahr wird es eine entsprechende Ausschreibung geben. Man muss sich das vielleicht vorstellen wie Streetworker für Senioren: kompetente Sozialarbeiter, die alte Menschen aufsuchen und bei wichtigen Fragen wie Prüfung von Rentenbescheiden oder Grundsicherung beraten bzw. weitervermitteln. Das ist noch ziemliches Neuland, aber man muss auch einfach mal Dinge probieren. Es gab ja auch schon »mobile Bürgerämter« und Bürgerbüros vor Ort. Ich finde, man muss noch viel näher an die Bürger heran. Das braucht natürlich auch Personal.

Sehen Sie weitere neue Handlungsfelder, bedingt durch den demografischen Wandel?

Mehrere. Zum einen wird es in den kommenden Jahren eine riesige Welle des Übergangs in den Ruhestand geben. Viele Menschen sehen sich dann plötzlich in der Situation, keine Aufgabe mehr zu haben. Es ist dann wichtig, Treffpunkte oder »Neulandgruppen« zu haben, wo sie sich auf den Ruhestand vorbereiten können und neue Ideen finden, wie sie sich, ihre Fähigkeiten und Erfahrungen künftig einbringen können. Ein EDV-Fachmann beispielsweise könnte sein Wissen in einer Internet-Gruppe weitergeben ... Im Seniorenclub am Südpark beispielsweise gibt es eine solche Gruppe.

Großen Handlungsbedarf gibt es auch in der sogenannten kulturspezifischen Pflege. In vielen Migrantenfamilien ist es Tradition, die Angehörigen selbst zu pflegen, was teilweise zu Überforderung führt. Wir versuchen, Kulturvereine und Moscheen miteinzubeziehen, um über ambulante und stationäre Pflegedienste zu informieren und aufzuklären.

Die Umsetzung erfordert aber auch personellen und finanziellen Aufwand.

Im Doppelhaushalt des Bezirks werden jetzt pro Jahr zusätzlich 390.000 Euro für Soziales, Senioren und Gesundheit bereitgestellt. Wir wollen damit Projekte verstetigen. Von Vorteil ist bei der Umsetzung natürlich auch, dass das Gesundheits- und das Sozialamt, die Planung und Koordinierung unter einem Ressortdach gebündelt sind.

Interview: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

# Selbstbestimmt leben auch im Alter

Der »Altenplan« des Bezirks Spandau orientiert auf den demografischen Wandel



Das Konzept hat ca. 70 Seiten und trägt den wohlthuend schlichten Titel »Altenplan des Bezirksamts Spandau von Berlin«. Er verzichtet auf höflich umschreibende Sprachfloskeln wie »SeniorInnen«, benennt klar, worum es geht – nämlich um das Alter und Altwerden – und holt damit einen klassischen Begriff aus seiner Stigmatisierung heraus.

Das Bonmot, wonach jeder alt werden, aber keiner alt sein wolle, beschreibt ein gesellschaftliches Dilemma ganz gut. Dabei galten die Alten früher als die Weisen, Lebenserfahrenen, deren Rat wichtig war. In einer Gesellschaft, die Jugend, Dynamik, Mobilität höchsten Wert zumisst, ist Altsein inzwischen eher ein Stigma. Tatsache ist aber, dass erstens die durchschnittliche Lebenserwartung (auch aufgrund besserer Lebensbedingungen, Gesundheitsvorsorge und -versorgung) immer weiter steigt und dass zweitens der Anteil Älterer an der Gesamtbevölkerung sowohl absolut als auch prozentual wächst: Während heute jeder fünfte Bundesbürger über 65 Jahre alt ist, wird es Prognosen zufolge im Jahr 2060 bereits jeder dritte sein; die Anzahl der sogenannten Hochbetagten (über 80 Jahre) wird sich verdoppeln. Diese Tendenz gilt natürlich auch für Spandau, wobei derzeit hier der Anteil der über 65-Jährigen mit 22,5% sogar über dem Berliner Durchschnitt liegt (19,2%). Im Jahr 2030, so die Prognosen, wird in Spandau mehr als ein Viertel der Bevölkerung über 65 Jahre alt sein (27,9%). Weil die Lebenserwartung von Frauen im Durchschnitt fünf Jahre über der der

Männer liegt, folglich die Mehrheit der Älteren weiblich ist, sprechen Wissenschaftler auch von der »Feminisierung des Alters«.

Der »Altenplan« wurde von der Abteilung Soziales und Gesundheit des Bezirksamts Spandau in Kooperation mit anderen Fachämtern erarbeitet. Ausgangspunkt ist die Frage, wie sich der Bezirk präventiv auf die längerfristige Bevölkerungsentwicklung einstellen kann. Insofern ist der Altenplan ein wichtiges Basis-Konzept, das umfassend formuliert, auf welche Handlungsbereiche, Anforderungen und Bedarfe ressortübergreifend zu achten ist und was die verbindenden Ziele sind. Er gibt Planern, Praktikern und Bürgern Orientierungen zur Altenpolitik und zur Umsetzung der Ziele.

## Ein Viertel der Lebenszeit

Die Stärke des Papiers besteht darin, zunächst einmal die Komplexität des Themas praxisnah zu beschreiben. Zum einen ist die Gruppe der ab 65-Jährigen äußerst heterogen in ihren Lebensumständen und damit in ihren Potenzialen wie Bedürfnissen: kulturelle Hintergründe (z.B. auch Migration), familiäres und soziales Umfeld, Bildung, Wohnverhältnisse, Einkommen, Freizeitverhalten, psychische und physische Verfasstheit – die Lebensumstände differenzieren sich gerade im Alter immer mehr aus. Das macht es schwerer, ein bezirkliches Dienstleistungs- und Infrastrukturangebot zu planen. Zum zweiten liegen viele Bereiche nicht oder nur begrenzt im Einflussbereich des Bezirks (z.B. ärztliche und Pflegeangebote, wohnortnahe Warenversorgung, Vorgaben des Sozialgesetzbuches).

Sicher ist, dass sich die Altersphase immer mehr verlängert: im Durchschnitt haben Menschen heute nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben noch mindestens ein Viertel ihrer Lebenszeit vor sich. Und die »Alten« verjüngen sich: sie wollen teilhaben am gesellschaftlichen, kulturellen, sozialen und politischen Leben, weiter ihre Potenziale und ihr Können einbringen, in Kontakt mit den jüngeren Generationen bleiben.

Der Altenplan formuliert deshalb u.a. als Ziel, die Bürger beim geplanten Übergang in die Alters-, mithin Ruhestandsphase zu unterstützen, den Erhalt ihrer Selbstständigkeit sowie ihre Ressourcen und Potenziale zu fördern. Denn ältere Bürger wünschen sich neben Gesundheit bis ins hohe Alter vor allem ein möglichst selbstständiges und selbstbestimmtes Leben und Wohnen und eben gesellschaftliche Partizipation.

Für den Bezirk Spandau definiert der Plan die Handlungsfelder Gesundheit, Pflege, Versorgung Demenzkranker, ehrenamtliches/bürgerschaftliches Engagement, Freizeit/Kultur/Weiterbildung, Information und Beratung, Geld und Alter sowie Wohnen im Alter.

## Gesundheit, Freizeit, Information

Was also bedeutet das Ziel, ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben im vertrautes Umfeld zu unterstützen, konkret für das kommunale Handeln? Notwendig sind beispielsweise eine möglichst wohnortnahe Gesundheitsversorgung, vielfältige Beratungsangebote zur häuslichen und ambulanten Pflege, Mobilitätshilfen, die der Bezirk fördert, Angebote zur Gesundheitspräven-

tion, z.B. auch Bewegungsangebote wie die Spandauer Spaziergangsgruppe, die es seit 2014 gibt, oder Senioren-Aktivplätze – so entstand jüngst in der Freizeitsportanlage am Südpark ein Bewegungsparcours. Über weitere Einrichtungen solcher Orte, die auch der Kommunikation dienen, sollte nachgedacht werden, empfiehlt der Altenplan. Ebenso soll das Modell der Seniorenclubs und -treffs ausgeweitet werden – mit acht Seniorenwohnhäusern, drei Seniorentreffs und drei bezirklichen Seniorenclubs gibt es zwar bereits jetzt ein gutes Angebot in Spandau, doch der Bedarf wird steigen. Mit ihren vielfältigen Veranstaltungen und Kursen sind sie wichtige Stätten der Begegnung, Freizeitgestaltung und Information, insbesondere auch für einkommensschwache Bürger, und wirken Isolation und Vereinsamung entgegen. Auch die Spandauer Volkshochschule stellt sich mit Weiterbildungs- und kulturellen Angeboten zunehmend auf die ältere Generation ein.

Ob Renten- und Versorgungsfragen, Wohnungsprobleme, die Vermittlung von sozialen Hilfen – alte Menschen sind ganz besonders auf spezifische Information und Beratung angewiesen, die der Bezirk leisten kann und muss. Ein Beispiel ist die Broschüre »Aktiv älter werden in Spandau«, die Spandauer Angebote diverser Träger vorstellt. Inzwischen gibt es zudem drei Pflegestützpunkte in Spandau, die kostenfrei Information und Beratung zu allen Fragen rund um die Pflege und Hilfe im sozialen Bereich anbieten. Auch die Bezirksverwaltung soll ihre Dienstleistungen näher zu den Bürgern bringen – »aufsuchende Beratung und Information«, mobile Bürgerämter, aber auch bedienerfreundliche Internetangebote sind notwendig.

## Öffentlicher Raum, Nachbarschaft, Wohnen

Auch im öffentlichen Raum hat der Bezirk Gestaltungsmöglichkeiten: Barrierefreiheit, Aufenthalts- und Sitzmöglichkeiten, fußgängerfreundliche Wege, eine Verbesserung des Sicherheitsempfindens gehören dazu. Wohnortnahe Post- und Gelddienstleistungen sind nahezu existenziell. Stadtteilzentren, Nachbarschaftshilfe (wie die Nachbarschaftslotsen) und eine gezielte sozialraumorientierte Planung sollen die Kieze stärken.

Ein wesentliches Kapitel sind die existentiellen Fragen des Wohnens und des Einkommens. Zum einen wächst der Anteil der Spandauer, die auf Grundsicherung im Alter angewiesen sind. Zum anderen wird auch in Spandau bezahlbarer Wohnraum knapp. Auch wenn sich hier die Mieten im berlinweiten Vergleich noch am unteren Rand bewegen, liegen sie dennoch schon bei einem Großteil des Bestandes über den zulässigen Grenzen der Grundsicherung. Trotz lebenslanger Arbeit reicht die Rente bei vielen neben der Miete gerade noch so zum Lebensunterhalt. Hier gibt es viele Ansatzpunkte: Zum einen braucht es mehr altersgerechten, barrierefreien Wohnraum, der zugleich auch für Einkommensschwache bezahlbar sein muss. Hier sind bei Wohnungsneubau vor allem die städtischen Gesellschaften in der Pflicht. Zum anderen müssen Bestandswohnungen an die Bedürfnisse Älterer angepasst werden, damit sie so lange wie möglich selbstständig im vertrauten Umfeld leben können. Hier geht es meist um kleine und mittlere baulich-technische Maßnahmen jenseits teurer Modernisierungen.

Zu prüfen wären Mietzuschüsse zur Sicherung bezahlbarer Mieten im öffentlichen Bestand. Eine Wohnungstauschbörse könnte hilfreich sein für jene, die sich im Alter räumlich verkleinern wollen – ohne dafür anschließend höhere Mieten zahlen zu müssen.

Der Altenplan, der auch in Zusammenarbeit mit der bezirklichen Seniorenvertretung entstand, wurde zwischenzeitlich von der Bezirksverordnetenversammlung zustimmend zur Kenntnis genommen. *Ulrike Steglich*

## Ehrenamtliche Helfer für Lebensmittelausgabestelle gesucht

Das Ehrenamtsteam der Lebensmittelausgabestelle »Herz und Hand« in Spandau (Tiefwerderweg 5) sucht Verstärkung für Transport, Sortierung und Verteilung von Lebensmitteln an Bedürftige.

Wer mithelfen kann, wende sich bitte an den Projektleiter, Pastor Simon Rahner. Die Lebensmittelausgabestelle ist eine Einrichtung der Adventgemeinde Spandau und hat dienstags und donnerstags geöffnet.

*Pastor Simon Rahner, Tel. 03322-5068816 oder 0160-94819740  
Advent-Wohlfahrtswerk e.V. in Berlin-Brandenburg  
– Träger der Lebensmittelausgabestelle »Herz und Hand«*

## Leserbrief

*Sehr geehrte Redaktion,*  
als Bewohnerin des Havelgartens in der Wilhelmstadt machte ich beiliegende Fotos und dachte, dass Sie vielleicht Freude daran haben?

Ihr Magazin bereichert uns sehr und dafür möchte ich mich hiermit bedanken und Ihnen weiterhin viel Erfolg wünschen.

Mit herzlichen Grüßen, Editha von Hülsen

*Sehr geehrte Frau von Hülsen,*  
die Redaktion hat sich sehr über die Fotos (s.u.) und natürlich auch über das Lob gefreut! Vielen Dank!



# Das größte Problem ist der Verkehr

Die Dienstgruppe 3 des Polizeiabschnitts 23 ist für die Wilhelmstadt zuständig

Jeder Wilhelmstädter kennt den prägnanten, modernen Klinkerbau an der Schmidt-Knobelsdorf-Straße. Seit seiner Einweihung 1987 hat hier der Polizeiabschnitt 23 seinen Sitz, mit vier Dienstgruppen. Die dritte Dienstgruppe mit insgesamt 36 Mitarbeitern ist für die Wilhelmstadt zuständig, und Guido Jüngling, der Gruppenleiter, findet es wichtig, dass die Bürger wissen, wer bei der Polizei für ihren Kiez zuständig ist und wie man ihn erreichen kann (siehe unten).

Die Kontaktbereichsbeamten sind die Ansprechpartner für Anwohner, Gewerbetreibende, Institutionen in diesen Quartieren. Der Polizeiabschnitt ist zuständig für vielfältige Aufgaben: für die Verfolgung von Straftaten und die Gefahrenabwehr, die Durchsetzung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes (ASOG), aber auch für das Entstempeln von Fahrzeugen und häufig für Adressermittlungersuchen anderer Behörden. Außerdem gibt es Parallelzuständigkeiten der Polizei und des bezirklichen Ordnungsamtes, etwa bei Ordnungswidrigkeiten im Straßenverkehr (Knöllchen verteilt auch die Polizei an Falschparker), oder bei Ruhestörung: Wird nachts gelärmt, mithin außerhalb der Dienstzeit des Ordnungsamts, ist die Polizei zuständig. Jüngling mag die Wilhelmstadt: »Ein spannendes Gebiet mit interessanter Mischung: mit Wohnungen und Geschäften; viele ältere Menschen und viele ganz Junge, etliche Bewohner mit Migrationshintergrund. Ein alter Kiez mit teils neuen Bewohnern.« Aus polizeilicher Sicht ist die Wilhelmstadt alles andere als ein Brennpunkt, sondern eine eher ruhige Gegend. Weder gibt es auffällige Probleme mit Diebstählen oder Einbrüchen noch mit Drogendelikten. Auch um die Kaserne, wo nach wie vor sehr viele geflüchtete Menschen provisorisch untergebracht sind, sei es ausgesprochen ruhig. Mit dem im letzten Jahr wiedereröffneten Sommerbad im Südpark habe es Sicherheitsgespräche in Vorbereitung der Saison gegeben – denn wenn es sehr voll wird, könnte es schon mal zu Reibereien kommen. Ab und an gebe es Kellereinbrüche im Gebiet, deshalb empfiehlt Jüngling, dort



TANJA SCHNITZLER

nichts Wertvolles zu lagern und Türen und Fenster verschlossen zu halten. Generell sei es angebracht, bei verdächtigen Vorgängen die Polizei zu rufen. Das gilt auch für Fälle von Trickbetrügerei, Jüngling zählt die Grundregeln auf: keine fremden Personen hereinlassen, Ausweise zeigen lassen, im Zweifel die Polizei rufen. Womit die Polizei in der Wilhelmstadt aber mit Abstand die meiste Arbeit hat, ist der Verkehr. »Es gibt viel Durchgangs- und Individualverkehr im Gebiet, da prallen natürlich unterschiedliche Interessen aufeinander«, sagt Jüngling. »Falsches Parken und Geschwindigkeitsüberschreitungen im Wohngebiet sind die häufigsten Probleme – und meist sind es die Wilhelmstädter selbst, die sie verursachen.« Fatal sei insbesondere das regelwidrige Zuparken abge-senkter Bordsteinkanten in Kreuzungsbe-reichen: »Gerade Kinder und Ältere haben oft eine eingeschränkte Wahrnehmung, die Sicht wird dann noch zusätzlich durch die parkenden PKW behindert. Und alte Men-schen mit Rollatoren sind besonders auf die abgesenkten Bereiche angewiesen. Allein im April haben wir über 100 Anzeigen geschrieben – nur wegen Kreuzungsverstöße.« Ebenso gravierend sei das häufige Blockieren von Feuerwehruzufahrten durch parkende Autos. Zweimal pro Jahr macht die Polizei deshalb zusammen mit der Feuerwehr einen Sondereinsatz, um darauf hinzuweisen. Geschwindigkeitsüberschreitungen häufen sich insbesondere in der Adamstraße. Beson-ders vor Seniorenheimen und -einrich-tungen und im Grundschuleinzugsbereich ist das eine große Gefahr. In der Pichels-dorfer, so Jüngling, sei überhöhtes Tempo dagegen eher nachts ein Problem. Natürlich beteiligt sich die Polizei deshalb auch aktiv an den Diskussionen im Sanie-

rungsgebiet, wenn es um Verkehrskonzepte geht. Dass es wichtig ist, auch die polizeiliche Perspektive der alltäglichen Praxis ein-zubringen, zeigt sich schon daran, dass ihre Beurteilung in manchen Punkten durchaus nicht deckungsgleich mit denen der Planer oder der Stadtteilvertretung ist. Doch auch abseits unmittelbarer Verkehrsthemen be-gleitet die Polizei mit großem Interesse das Sanierungsgeschehen in »ihrem« Gebiet: »Der Havelradweg und auch die Durchwegung vom Metzger Platz zur Krowelstraße etwa sind sehr gelungen«, findet Jüngling, »bei letz-terem Projekt sind besonders die Beleuch-tung und die Barrierefreiheit große Plus-punkte, gerade für ältere Menschen.« us

Bürger mit wichtigen Anliegen und Notfällen können sich direkt bei der Polizei melden. Die Kontaktbereichsbeamten für die Wilhelmstadt:

- Polizeikommissar Engel, Bereich 15 (der Block an der Pichelsdorfer Spitze, begrenzt von der Wilhelm-, der Weißenburger und der Pichelsdorfer Straße): Tel. 4664-223318
- Polizeihauptkommissar Knobloch, Bereich 16 (zwischen Kloster- und Pichelsdorfer Straße und dem Ziegelhof bis hoch zur Weißenburger und zur Havel), Tel. 4664-223314
- Polizeihauptkommissar Backhaus, Bereich 17 (zwischen Weißenburger, Pichelsdorfer, Adam- und Wilhelmstraße), Tel. 4664-223324
- Polizeioberkommissar Kibbat, Bereich 18 (rund um den Südpark, zwischen Wilhelm-, Adam-, Pichelsdorfer und Heerstraße) sowie Bereich 19 (am Grimnitzsee, zwischen Pichelsdorfer, Betckestraße, Havelufer, Heerstraße): Tel. 4664-223320
- Polizeiabschnitt 23, Wache (rund um die Uhr besetzt): Tel. 4664-223700 oder 4664-223701
- Dienstgruppe, Leiter Guido Jüngling: Tel. 4664-223300
- Und in Notfällen immer: Polizeiruf 110.

## »Aktion Grüner Daumen«: Fördermittel für Hofbegrünungen

Ein begrünter, freundlich gestalteter Hof dient nicht nur der Ökobilanz, sondern schafft auch eine gute Atmosphäre – Mieter, die gemeinsam ihren Hof gestalteten, berichten oft, dass das Nachbarschaftsgefühl deutlich gestärkt wurde. Das Land Berlin unterstützt im Rahmen des Programms »Aktive Zentren« solche Maßnahmen finanziell mit dem Hofbegrünungsprogramm, das auch in diesem Jahr wieder zur Verfügung steht: Insgesamt können für die Wilhelmstadt 10.000 Euro vergeben werden. Gefördert werden z.B. Entsiegelungen, die Anlage von Pflanzflächen und Fassadenbegrünungen. Mieter, Hausgemeinschaften oder Eigentümer können sich mit ihrem Konzept und einer Kostenkalkulation um eine Förderung bewerben. Finanziert werden bis zu zwei Drittel der benötigten Gesamtsumme, ein Drittel ist als Eigenanteil zu erbringen.

Das Bezirksamt und das Koordinationsbüro (KoSP) als Gebietsbetreuer stehen beratend zur Seite. Zudem gibt es eine informative Broschüre zur Hofbegrünung, die auch im Internet als PDF abrufbar ist, ebenso wie ein Informationsflyer und das Antragsformular: <http://www.wilhelmstadt-bewegt.de/projekte/gruen-freiflaechen/95-gruene-hoefe> Wer nähere Informationen und Hilfe sucht und sich bewerben möchte, kann sich direkt beim Bezirksamt melden (Katharina Lange, Tel. 90279-2280) oder bei Linda Tennert-Guhr vom Koordinationsbüro KoSP (Tel. 33002831). Frau Tennert-Guhr ist auch jeden Freitag von 9 bis 14 Uhr im Stadteilladen Adamstr. 39 anzutreffen. (us)



CHRISTEL SCHORIES

## Die neue Frey-Brücke ist fast fertig

Man sieht nicht alle Tage, wie eine große Flussbrücke, ausgelegt für Schwerlastverkehr, montiert wird. Der Bau der neuen Freybrücke wurde nicht nur von vielen Span-dauern mit Interesse verfolgt. Weil der Neubau wegen Platzmangels nicht vor Ort an Land vormontiert werden konnte, wurde das 61 Meter lange, 24 Meter breite und 2,4 Meter hohe Gebilde im Südhafen montiert. Das noch fehlende Mittelstück, ein 400 Tonnen schweres Stahlbauteil, wurde Anfang Juni mit einem Schubschiff zur Baustelle gebracht und eingehängt. Damit ist die Brücke fast fertig. Für den Verkehr freigegeben wird sie aber erst Ende Oktober. (us)

## Kommentar

# NO<sub>2</sub> is in the air ... gar nicht smart

Rund 10.400 Menschen sterben pro Jahr in diesem Land vorzeitig, weil die Luft zu viel giftiges Stickstoffdioxid enthält. Das schätzte für das Jahr 2012 die Europäische Umweltagentur, eine Einrichtung der Europäischen Union. Auf Berlin umgerechnet wären das ca. 500 Tote im Jahr – wahrscheinlich sind es aber mehr, denn in Berlin ist die Belastung höher als im Bundesdurchschnitt. Hauptquelle des Giftes sind Dieselmotoren-Abgase. Statistisch gesehen, sterben also in Berlin jährlich mehr Menschen an Stickstoffdioxid als an Verkehrsunfällen (2015: 58 Tote), an Mord und Totschlag (2014: 131 Tote), sowie an Drogenmissbrauch (2015: 153 Tote) zusammen. Grund genug, um energische Maßnahmen einzuleiten, sollte man denken.

Die Politik hat das durchaus versucht: auf europäischer Ebene, indem zunehmend schärfere Auflagen für Dieselmotoren erlassen wurden. Die werden, wie man inzwischen weiß, von der Industrie systematisch unterlaufen. Nicht nur VW (dieser besonders dreist), sondern fast alle Hersteller mogeln. In der Folge sinkt die Belastung nicht wie geplant. In Berlin werden die zulässigen Grenzwerte für Stickoxide heute an allen offiziellen Messstellen im Hauptverkehrsstraßennetz dauerhaft überschritten – ziemlich sicher also auch dort, wo nicht gemessen wird. Überall, wo sich der motorisierte Verkehr verdichtet, dürfte es sehr ungesund sein. Die so vergiftete Luft müssen Anwohner, Fußgänger, Radfahrer und die Fahrgäste von Bussen und Straßenbahnen einatmen, aber z.B. auch Berufskraftfahrer, die den ganzen Tag über vor allem auf Hauptstraßen unterwegs sind. Was geschieht eigentlich, um die Gesundheit all jener Betroffenen zu schützen? Der Berliner »Luftreinhalteplan« aus dem Jahr 2011 ging noch von einer automatischen Verbesserung der Stickoxidbelastung durch die neuen europäischen Abgasstandards aus – eine vergebliche Hoffnung, wie man jetzt weiß. Dort sind aber auch Notmaßnahmen wie Tempo 30-Zonen aufgelistet. Anfang des Jahres hat das Berliner Verwaltungsgericht tatsächlich auf Antrag eines Anwohners der Berliner Straße in Weißensee dort die Verhängung von Tempo 30 verfügt. Der Senat folgt diesem Urteil aber nicht und hat erst mal Berufung eingelegt: Bis zur Wahl im Herbst soll offenbar an dieser Front Ruhe sein. Inzwischen klagt aber auch die »Deutsche Umwelthilfe«, die ähnliche Prozesse in neun deutschen Städten führt und bisher alle gewonnen hat. Unter anderem fordert sie, die Linienbusflotte mit Stickoxid-Katalysatoren nachzurüsten und die Taxiflotte der Stadt nach Londoner Vorbild komplett auf emissionsarme Umwelttaxis umzustellen. Der Senat wäre gut beraten, noch vor der Wahl darzulegen, wie er die Gesundheit der Bürger zu schützen gedenkt – denn das ist keine Petitesse. Zudem widerspricht die derzeitige Tatenlosigkeit der Politik den wirtschaftspolitischen Zukunftsvisionen einer »smart« und »green city«, die so munter verkündet werden. Krankmachende Luft ist aber alles andere als smart. *Christof Schaffelder*



## Zurück zur Natur! Matschen mit wissenschaftlicher Begleitung

Spandau hat jetzt einen »Naturerfahrungsraum«

Was für Berliner Kinder vor nicht allzu langer Zeit völlig selbstverständlich war – auf Bäume klettern, Zweigverstecke bauen, im Matsch pampfen –, muss in Großstädten offenbar erst wieder entdeckt, gefördert, wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden. Dazu braucht es pädagogische Erkenntnisse (»Kinder brauchen Naturerfahrungen und freies Spielen, um Körperbeherrschung und Risikokompetenz zu erlernen sowie Naturverständnis und Sozialverhalten zu entwickeln«), eine zündende Idee (»Naturerfahrungsräume sollen Kindern ermöglichen, durch freies Spiel auf naturnahen Flächen ohne Spielgeräte oder sonstige Infrastruktur eigene Erfahrungen zu sammeln«) und in logischer Folge ein »Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben unter wissenschaftlicher Begleitung«. In Berlin heißt das Projekt »Naturerfahrungsräume in Großstädten am Beispiel Berlin«, ist bei der Stiftung Naturschutz Berlin angesiedelt und umfasst drei »Pilotflächen« in Spandau, Marzahn-Hellersdorf und Pankow. Die erste wurde kürzlich in Spandau am Cosmarweg eröffnet – mit viel Prominenz. Kein Wunder, denn das »Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben« wird auch prominent gefördert: durch das Bundesamt für Naturschutz (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit), den Bezirk Pankow, die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, und – last not least – unterstützt vom Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege Berlin.

Nun besteht das beschauliche Berlin, anders als etwa Detroit, immer noch zu 44% aus Wald-, Grün- und Freiflächen mit sehr vielen Kletter-, Matsch- und Tobe-Möglichkeiten, wenn auch weitgehend wissenschaftlich unbegleitet. Sollten also Kinder demnächst anfangen, mit sagrotangereinigten Fingerchen wie wild auf einer glänzenden Kastanie herumzuwischen in der Hoffnung, dort möge ein lustiges Computerspiel erscheinen, liegt das gewiss nicht an mangelnden Naturräumen, schon gar nicht im Bezirk Spandau, der quasi ein einziger großer Naturerfahrungsraum ist.

Vielleicht sollte man das Geld besser in Elternkurse investieren. Oder, ganz profan, beispielsweise in die Sanierung maroder Schulen und versiffter Toiletten. Aber eine frisch sanierte Schultoilette einzuweihen, wäre dann doch unter der Würde eines Staatssekretärs.

### Gesucht: Wort mit 26 Buchstaben

Hundekotbeutel ist ein schönes Wort. Es bezeichnet die Plastiktütchen, mit denen Hundebesitzer die Hinterlassenschaften ihrer Vierbeiner entsorgen sollen. Hundekotbeutelspender ist ein noch schöneres Wort, das schon sehr nach den Top Ten der schönsten deutschen Wortschöpfungen klingt (unangefochtene Nr. 1 bislang: die Doppelhaushälfte). Es bezeichnet das Gestell, das die Plastiktütchen bevorratet, die man bei Bedarf entnehmen kann. Leider tun das nicht nur Leute, deren Vierbeiner gerade Gassi sind, sondern auch Leute, denen eventuell gerade die Frühstückstütelchen zu Hause ausgegangen sind oder die als ambitionierte Environment-Künstler damit den öffentlichen Raum schmücken. Jedenfalls sind die Tütenbehälter oft genau dann leer, wenn der Hundebesitzer ein Beutelchen braucht. Und hier kommt unser 26-Buchstabenwort ins Spiel: Gesucht werden jetzt Hundekotbeutelspenderpaten (zum Beispiel für den Standort Jägerstraße), die ein Auge auf die Hundekotbeutelspender haben und sich auch darum kümmern, dass immer Beutel vorrätig sind. Kurz: Leute, denen ihre Umgebung nicht – pardon – scheißegal ist und die weder herumliegende Exkremate noch herumliegende Beutelchen mögen. Naheliegender wären natürlich Hundebesitzer, das ist aber keine notwendige Voraussetzung. Wer sich also bereit erklären möchte, sich um einen Hundekotbeutelspender zu kümmern, wende sich bitte an das Bezirksamt Spandau, Frau Buhrow, Tel. 90279-2698.

### Hundekot II

Dass Hundekot nicht auf Spielplätze, Gehwege oder öffentliche Plätze gehört, sondern beutelverpackt in die orangenen Müllbehälter, will auch der für Bürgerdienste und Ordnung zuständige Stadtrat Stephan Machulik ins Bewusstsein rufen. Deshalb geht er mit gutem Beispiel sowie dem Ordnungsamt Spandau und dem Landschaftspflegeverband Spandau voran und betätigt sich mit Reinigungsarbeiten an mehreren Spandauer Plätzen vor Ort, wobei die Bürger eingeladen sind, sich mit Fragen und Anregungen direkt an ihn zu wenden. Im Juli und August trifft man den Stadtrat hier: Mittwoch, 27. 7., 12–14 Uhr: Grünanlage Spektewiesen, Zugang vom Spekteweg (neben dem Spielplatz); Mittwoch, 10. 8., 15–17 Uhr: Grünanlage Bullengraben, Zugang vom Magistratsweg (neben dem Bolzplatz)

### Arbeiten Adam-/Jägerstraße beginnen

Nach monatelanger Verzögerung beginnen die Wasserbetriebe nun mit den Leitungsarbeiten an der Jägerstraße. Sie sollen voraussichtlich sechs bis acht Wochen andauern. Erst danach – also voraussichtlich Ende August – kann endlich der zweite Bauabschnitt des Sanierungsvorhabens Jägerstraße beginnen. Nachdem der erste Bauabschnitt mit der Eröffnung des neuen Spielplatzes an der Adam-/Jägerstraße längst abgeschlossen ist, folgt nun die Umgestaltung der Durchwegung Jägerstraße. Dabei geht es insbesondere um die Neupflasterung der Gehwege, die Anordnung der Stellplätze sowie die Neupflanzung von zehn Bäumen. Die Maßnahme wird aus dem Förderprogramm »Aktive Stadtzentren« finanziert.

## Nach Lust und Laune

Seit 2006 betreiben Atef El Basta und seine Mitarbeiter in der Adamstraße 4 eine Kombination aus Reisebüro und Café. Ursprünglich hieß das Geschäft »Satori Travel – Reisen und Mee(h)r«. Vor kurzem aber ist aus dem Reisebüro mit Café ein richtiges Restaurant geworden: »Die Kichererbse«. Die Reiseberatung bleibt dennoch erhalten.

Durch die lange Schaufensterscheibe lässt sich nicht sofort erkennen, um was es sich bei der »Kichererbse« eigentlich handelt: Links sieht man eine Theke, rechts einen Schreibtisch. Die Sitzmöbel im Raum sind großenteils antik, an den Wänden befinden sich Fototapeten mit gezeichneten orientalischen Motiven, die an Tausendundeine Nacht erinnern. In der Mitte des Raumes machen der Geschäftsführer und Koch Atef El Basta und eine Angestellte gerade eine kurze Pause, rechts im Eingangsbereich sitzt der gelernte Reiseverkehrskaufmann Jürgen Schäfer hinter einem langen Tisch und gibt etwas in die Suchmaske seines PCs ein. Sein Schreibtisch mit Chippendale-Wartecouch gegenüber ist eines der letzten etablierten Reisebüros in der Wilhelmstadt. Es hat die Umstellung auf Vermittlungspauschalen im Jahr 2003 und die allgemeine Internet-Konkurrenz durch eine neue Geschäftsidee überlebt: Atef El Basta, Koch aus Leidenschaft und früher Geschäftsführer des Reisebüros, verband die Reiseberatung mit einem Restaurant. Aus dem einstigen Betrieb mit sechs Mitarbeitern gegenüber in der Adamstraße 49 ist nach dem Umzug in die größeren Räumlichkeiten ein Ein-Mann-Betrieb geworden. Hauptsächlich werden Busfahrten innerhalb Deutschlands verkauft, die Top-Angebote sind Pauschalreisen für Frühbucher.

Ihre Mischung aus Reisebüro und Restaurant habe inzwischen sogar einige Nachahmer gefunden, erzählen Atef El Basta und Jürgen Schäfer. Zwischenzeitlich teilten sich die Mitarbeiter den Raum auch noch mit einem Immobilienmakler. Seit Beginn dieses Jahres setzen sie wieder auf ihr ursprüngliches Konzept »Reisen und Mee(h)r«, haben das gastronomische Angebot aber ausgebaut und den Raum so umgestaltet, dass er nicht mehr aussieht wie ein Reisebüro mit Bistro, sondern wie ein orientalisches Restaurant mit Reiseberatung. Der Immo-



bilienmakler ist in die Kellerräume gezogen, die Ausgaben werden nach wie vor geteilt.

Jürgen Schäfer ist ausgebildeter Einzelhandelskaufmann, Ende der 90er Jahre machte er eine Umschulung zum Reiseverkehrskaufmann. Der aus Ägypten stammende Atef El Basta hat in seinen 38 Jahren in Deutschland schon einige Berufe ausgeübt: Er war u.a. Wirtschaftsberater und Mediator, eine Weile hatte er sogar einen eigenen Buchverlag: »Aber ich war immer ein leidenschaftlicher Koch«, lacht er. Man merkt den beiden Männern an, wie viel Spaß sie an ihrer Arbeit haben, was für ein gut eingespieltes Team sie sind. Das Geschäft geht gut: Viele der Reisebürokunden gehen bei El Basta Kaffee trinken oder nach erfolgreich gebuchter Reise essen, die Restaurantgäste El Bastas wiederum bekommen beim Essen mit Blick auf die arabischen Szenen an den Wänden nicht selten Fernweh und lassen sich anschließend bei Schäfer über mögliche Reiseziele beraten.

Die Stammkundschaft der beiden Männer ist eher älter. »Mit vielen haben wir ein sehr freundschaftliches Verhältnis und duzen uns und scherzen auch mal«, sagt Jürgen Schäfer. Um auf sie einzugehen, hat der Hobbykoch El Basta seine Küche am Anfang ganz auf ihren Geschmack abgestimmt: »Ich habe vor allem deutsche Klassiker gekocht, etwa Königsberger Klopse.« Nach einer Weile aber wurde ihm das zu einseitig. »Ich wollte lieber Gerichte kochen, die ich auch selber esse.« Die neue Karte entwarf er gemeinsam mit seiner Familie und in Absprache mit Jürgen Schäfer. Das Ergebnis ist eine Mischung aus Speisen aus dem orientalischen Raum wie Hummus (die berühmte Paste aus Kichererbsen, die dem Restaurant auch seinen Namen gab), Shakshouka und Koshari neben klassischer deutscher Hausmannskost, mediterranen Gerichten und experimentellen Eigenkreationen. Zum Angebot gehören neben einer Frühstückskarte und einer wechselnden Wochenkarte auch

Salate, Vorspeisen und eine Spezialkarte für die Hummus-Spezialitäten des Hauses. »Was wir hier anbieten, gibt es sonst so nirgendwo, alle Rezepte stammen von mir«, sagt El Basta.

»Dadurch schmeckt mein Essen nie gleich. Ich koche immer frisch und nach Lust und Laune.« Viele seiner Gerichte sind vegetarisch oder sogar vegan. Wegen dieser Angebote kommen jetzt auch mehr junge Leute zu uns,« sagt El Basta. »Aber viele sind vorsichtig, wenn sie etwas noch nicht kennen.« Um auch sie von den neuen Gerichten zu überzeugen, hat er Erklärungen über Herkunft und Zubereitung der Zutaten in die Karte gesetzt und sich ein neues Vermarktungskonzept überlegt: Ab jetzt bietet er montags, mittwochs und freitags ab 16 Uhr kostenlose Proben für angemeldete Testesser an. Er lehnt sich lächelnd zurück: »Jetzt müssen sich die Leute nur noch trauen.«

Eva-Lena Lörzer

»Die Kichererbse«, Adamstraße 4, 13595 Berlin, Tel. 36 28 77 33, Anfragen unter: [kostprobe@diekichererbse.de](mailto:kostprobe@diekichererbse.de) [www.facebook.com/diekichererbse/](http://www.facebook.com/diekichererbse/)

### »Der neue Bauernmarkt«

Ab Ende August wird im Stadteilladen Wilhelmstadt eine »Food Assembly« stattfinden. An einem Tag in der Woche kann man dann dort regionale und nachhaltig erzeugte Lebensmittel abholen, die man vorher online bestellt hat (vor Ort findet kein Verkauf statt), und bei dieser Gelegenheit auch gleich die Erzeuger kennenlernen. Diese haben den Vorteil, dass sie nur mitbringen, was auch wirklich abgenommen wird. Die Verbraucher haben die Möglichkeit, die regionale Landwirtschaft zu unterstützen, erntefrische Produkte zu erhalten und sich direkt mit den Erzeugern auszutauschen. Nähere Informationen und die Möglichkeit sich anzumelden gibt es im Internet unter: [www.foodassembly.de](http://www.foodassembly.de) Mehr dazu in der nächsten WILMA-Ausgabe.



## Von der Wilhelmstadt nach Pichelswerder

Christel Schories ist Mitglied der Wilhelmstädter Arbeitsgruppe »Geschichte & Geschichten«. Schon als Kind unternahm sie gern Ausflüge in die Wilhelmstädter Umgebung. Hier beschreibt sie einen Spaziergang nach Pichelswerder.

Wir sind an der Kreuzung Pichelsdorfer Straße Ecke Heerstraße. In östlicher Richtung gelangt man über die Freybrücke zum Brandensteinweg auf der linken Seite. Nach dem Krieg konnte man noch bis 1965 mit der Straßenbahnlinie 75 oder 76 dorthin fahren. Heute hält der Bus M49 am Brandensteinweg. Dort kann man schön spazieren gehen: Linker Hand führt eine lange Brücke zu den Tiefwerder Wiesen, wo im Sommer die Wasserbüffel grasen und es auch sonst sehr schön ist. Geht man den Weg weiter geradeaus, kommt man an die Havel (Gemünd). Linkerhand geht es wieder zur Freybrücke, auf der rechten Seite gelangt man nach einigen Minuten an eine kleine Brücke, die direkt nach Tiefwerder führt. Rechts vom Brandensteinweg gibt es diverse Sportvereine (u.a. den Ruderverein 1878 e.V.) sowie »Jaques' Wein-

depot« im Haus Gebrüder. Früher war das »Haus Gebrüder« ein schönes, terrassenförmig angelegtes Ausflugslokal, direkt am kleinen Stößensee. Heute befindet sich außer dem Weindepot noch ein Bootsanleger dort.

In entgegengesetzter Richtung gelangt man vom Brandensteinweg über die Heerstraße in den Siemenswerderweg – das ist ein schöner Rundwanderweg. Dort kommt man am ehemaligen Sitz des Rudervereins Siemenswerder vorbei. Heute hat in dem schönen, unter Denkmalschutz stehenden Fachwerkhause, eine Segelschule ihr Domizil.

Früher gab es dort nicht nur den Ruderverein, sondern auch ein schönes Restaurant, direkt am Stößensee. Ein Stückchen weiter befindet sich eine Badestelle für Mensch und Tier mit einer DLRG-Station. Gegenüber liegt das Restaurant-Schiff »Alte Liebe« an der Havelchaussee. Geht man den Rundwanderweg weiter, gelangt man an das Gemünd und zum Lokal »Zum grauen Hecht«. Von der Anhöhe aus hat man einen schönen Weitblick. Über viele Jahre hat sich in dieser Gegend kaum etwas verändert – was ja auch nicht so verkehrt ist. Christel Schories

Bilder (im Uhrzeigersinn von oben links): Restaurantschiff »Alte Liebe«; Brücke zu den Tiefwerder Wiesen; Wasserbüffel auf den Tiefwerder Wiesen; Traditionslokal Siemenswerder am Stößensee

## Wilhelmstadtfest am 24. Juli

In den letzten beiden Jahren war das sommerliche Stadtteilfest ein großer Erfolg und ein kultureller Höhepunkt in der Wilhelmstadt. Daran wird auch in diesem Jahr angeknüpft: Die beiden Betreiberinnen des Barfly und Plan B, Conny Ort und Lucie Friede (Friede und Ort GbR) organisieren mit Unterstützung des Bezirks und des Geschäftsstraßenmanagements das Wilhelmstadtfest, das diesmal an einem Sonntag im Juli stattfindet: Am 24. Juli wird zwischen 11 und 22 Uhr im Bereich rund um das Kneipenviertel in der Wilhelmstraße sowie in der Brüderstraße (zwischen Wilhelmstraße und Földereichstraße) gefeiert.

Auf einer Bühne vor dem Plan B wird bis 22 Uhr ein musikalisches Programm mit Bands und DJs geboten. Im Umfeld der Bühne sorgen die lokalen Gastronomen mit Speisen und Getränken für das kulinarische Wohl der Gäste. Zudem gibt es von 11–17 Uhr entlang der Brüderstraße ein vielfältiges Programm für Kinder, Jugendliche und Familien, u.a. mit Baumklettern, Kinderschminken, Ratespielen, Tape-Art-Workshop, Kaffee und Kuchen etc. Hier stellen sich auch Vereine und Initiativen aus der Wilhelmstadt und den benachbarten Ortsteilen mit kleinen Aktionen vor. Wilhelmstädter Gewerbetreibende präsentieren sich und tragen mit unterschiedlichsten Angeboten und Aktivitäten ebenfalls zum Fest bei.

Auch zum aktuellen Geschehen im »Aktiven Zentrum« und Sanierungsgebiet Wilhelmstadt wird es wieder aktuelle Informationen geben: Mitarbeiter des Stadtentwicklungsamtes, das Büro KoSP als Gebietsbeauftragter, das Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt und die Stadtteilvertretung sind als Ansprechpartner vor Ort. Das Wilhelmstadtfest lebt von der Mitwirkung der Vereine, Gewerbetreibenden und Initiativen. Wer sich beteiligen möchte, melde sich bitte bis zum 3. Juli beim Geschäftsstraßenmanagement.

Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt, Adamstraße 39, 13595 Berlin, Tel. 030-301 246 97; Mobil 0178-352 38 01 (Torsten Wiemken) Mail: gsm@wilhelmstadt-bewegt.de

### Forum Geschäftsstraßenmanagement am 12. Juli

Regelmäßig lädt das Geschäftsstraßenmanagement alle zwei Monate die Gewerbetreibenden zu gemeinsamen Treffen ein, dem »Forum Geschäftsstraßenmanagement«. Hier wird zu aktuellen Themen informiert, werden gemeinsame Aktionen beraten und entwickelt. Das nächste Forum findet am Dienstag, dem 12. Juli um 19 Uhr im Stadteilladen Adamstraße 39 statt. Themen sind diesmal die Vorstellung des aktuellen Entwurfs für die geplante Kiezkarte »WilhelmStadtPlan«, die Vorbereitung des Stadtteilfestes am 24. Juli und die Planung von Weiterbildungsangeboten für Gewerbetreibende.



### Sonnenhofroute 2016 am 4. September Biker sammeln Spenden für das Kinderhospiz

Zum zwölften Mal organisiert der M.C. Hermsdorf e.V. die Sonnenhofroute. Der 1977 gegründete M.C. Hermsdorf ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Letztes Jahr fuhr der Motorradclub mit 240 Motorrädern 190 Kilometer durch Berlin und Brandenburg, um Spenden für die Björn-Schulz-Stiftung zu sammeln, die in Berlin-Pankow das Kinderhospiz »Sonnenhof« betreibt – daher auch der Name der Aktion: Sonnenhofroute, die deutschlandweit eine einzigartige Veranstaltung ist.

Weitestgehend alle Kosten der Veranstaltung werden vom M.C. Hermsdorf e.V. getragen. Spenden, Startgelder, Erlöse der Tombola und sonstige Zuwendungen werden zu 100% an die Björn-Schulz-Stiftung übergeben. Es werden keine Abzüge für die Verwaltung, Organisation oder sonstiges getätigt.

Letztes Jahr fuhr der M.C. Hermsdorf die Route für den dringend benötigten Spielplatz im Kinderhospiz Sonnenhof, insgesamt wurden konnten Spenden in Höhe von 8.130 Euro eingesammelt und an die Björn-Schulz-Stiftung übergeben werden. Das Hospiz hilft nicht nur Kindern und Jugendlichen, sondern betreut die ganze Familie auf ihrem schweren Weg.

Die Sonnenhofroute 2016 steht unter dem Motto: »Kinder trauern anders«. Dieses Jahr fährt der M.C. für die Kindertrauergruppen des Sonnenhofs. Auch die Geschwisterkinder brauchen die Biker! Wer den Verein bei der Organisation und Vorbereitung unterstützen möchte, spenden oder teilnehmen will, kann sich telefonisch unter 0160-938 63 983 informieren bzw. im Internet unter: [www.mchev.de](http://www.mchev.de)

[www.bjoern-schulz-stiftung.de](http://www.bjoern-schulz-stiftung.de)

# »Enthüllt. Berlin und seine Denkmäler«

Dauerausstellung in der Zitadelle Spandau



Demontierter Kopf des Lenin-Denkmal im neuen Museum auf der Zitadelle

Als Lenin noch ein Standbild im Friedrichshain war, schaute er in visionär die Ferne. Nun ist wieder zu sehen, allerdings nur der Kopf des Denkmals, in der neuen Dauerausstellung »Enthüllt. Berlin und seine Denkmäler« in der Zitadelle Spandau. Der Kopf liegt nun auf der Seite, wie bei einem entspannt Schlafenden, selbst die Augen – obwohl unverändert – wirken, als wären sie nun geschlossen. Ein verblüffender Effekt. Ist es das Licht, die veränderte Perspektive? Oder spielt uns das Unterbewusste einen Streich?

Der Leninkopf ist eines der prominenten Exponate dieser Ausstellung, die Vorgeschichte ist bekannt: Wie von politischer Senatsseite aus versucht wurde, mit bizarren Ausreden und Manövern doch noch zu verhindern, dass gerade dieses Denkmal Teil der Ausstellung wird, war eine so peinliche Posse, dass sie eigentlich schon selbst die Notwendigkeit dieser Ausstellung begründet und Teil von ihr ist.

»Enthüllt. Berlin und seine Denkmäler« wird in zwei frisch sanierten Ausstellungshäusern (dem Proviantmagazin und der benachbarten Alten Kaserne) auf der Geschichtinsel Zitadelle gezeigt. Die kulturhistorische Dauerausstellung mit originalen politischen Denkmälern ist in dieser Form bisher einzigartig und vermittelt – zusammen mit einer vertiefenden Sonderausstellung und einer temporären Kunstaussstellung – deutsche Geschichte anhand politischer Originaldenkmäler, die aus dem Berliner Stadtraum verschwunden sind: vom Beginn des 18. Jahrhunderts, als Brandenburg-Preußen zum Königreich aufstieg, bis in die Gegenwart des wiedervereinigten Deutschlands. Die Denkmäler, die im Laufe der Zeit versetzt, umgestaltet, beschädigt, abgebaut und in Depots verbannt oder sogar vergraben wurden, weil sie politisch nicht mehr erwünscht waren, werfen die Frage nach der Sichtbarmachung von Geschichte im öffentlichen Stadtraum und der Auseinandersetzung mit diesem Geschichtsspuren auf.

Zitadelle Spandau, Am Juliusturm 64, Öffnungszeiten: Mo–So von 10–17 Uhr, auch an Feiertagen. Mehr Informationen unter [www.zitadelle-berlin.de](http://www.zitadelle-berlin.de) bzw. [www.enthuellt-berlin.de](http://www.enthuellt-berlin.de)  
Die Sonderausstellungen sind noch bis zum 30. Oktober 2016 zu sehen.

## Bürgerhaushalt Spandau 2017

Auch in diesem Jahr bietet das Bezirksamt den Spandauerinnen und Spandauern die Möglichkeit, sich über die Internetseite [www.buegerhaushalt-spandau.de](http://www.buegerhaushalt-spandau.de) aktiv an der Gestaltung des Bezirks zu beteiligen. Gefragt sind Vorschläge, die im Rahmen der Haushaltswirtschaft für das Jahr 2017 umgesetzt werden können. Auch wenn nicht alle Wünsche verwirklicht werden können, wurden in den vergangenen Jahren doch einige der vorgetragenen Anliegen und Vorschläge realisiert. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass sich die Bürgerinnen und Bürger beteiligen.

Der Bürgerhaushalt ist eine Möglichkeit für die Bürger, aktiv auf Entscheidungen Einfluss zu nehmen und die Verwaltung auch auf Themen hinzuweisen, die so nicht präsent sind. Eine Lösung ist manchmal einfach, wenn jemand den ersten Impuls gibt. Diese Möglichkeit der Bürgerbeteiligung kann jeder nutzen, um sich für Verbesserungen im Lebensumfeld einzusetzen. Das Internet-Portal bleibt noch bis zum 15. September 2016 geöffnet. Die Vorschläge können aber auch schriftlich oder per E-Mail ([buegerhaushalt@ba-spandau.de](mailto:buegerhaushalt@ba-spandau.de)) eingereicht werden. Bei Fragen hierzu kann man sich an das Haushaltsamt unter der Telefonnummer 90279-2996 oder per E-Mail (s.o.) wenden. Ein Flyer zum Bürgerhaushalt ist u.a. in den Stadtbibliotheken, den Bürgerämtern oder im Foyer des Rathauses Spandau erhältlich. (us)

## Bücherbörse in der Paul-Gerhardt-Gemeinde

Bereits zum 15. Mal lädt die größte Bücherbörse Spandaus wieder zum Stöbern ein. Noch bis Sonntag, dem 24. Juli, werden hier weit über 1000 gebrauchte Bücher zum Verkauf angeboten. Von Belletristik über Sachbücher und gute Kinderbücher findet sich eine große Auswahl zu kleinen Preisen. Der Reinerlös fließt in die Arbeit mit Kindern, in diesem Jahr besonders in die Unterstützung des SchulTREFFs der Ev. Paul-Gerhardt-Gemeinde.

Zehn ehrenamtliche Mitarbeiter sortieren, bewerten und verkaufen die Bücher, die im Laufe des Jahres gespendet wurden. Auch während des Basars können Bücher im Büro der Paul-Gerhardt-Gemeinde abgegeben werden. Und im Café kann man das Stöbern mit dem Schmökern bei einer Tasse Kaffee verbinden. Der SchulTREFF, dem der Erlös zukommen soll, ist ein unterrichtsbegleitendes Angebot der Gemeinde. Während der Schulzeit bietet er montags bis donnerstags nach dem Unterricht im Gemeindezentrum ein warmes Mittagessen, Unterstützung bei der Erledigung der Hausaufgaben, Übungsmöglichkeiten und Lernhilfe.

Öffnungszeiten der Bücherbörse: Mo–Fr von 9–18 Uhr, Sa+ So von 10–14 Uhr; Öffnungszeiten des Cafés: Mo 10–18 Uhr, Di–Do von 10–22 Uhr, Fr von 13–17 Uhr  
Mehrgenerationenhaus der Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde in Berlin-Spandau, Im Spektefeld 26, 13589 Berlin, [www.paulgerhardtgemeinde.de](http://www.paulgerhardtgemeinde.de)



## Adressen

### Prozesssteuerung und Sanierungsbeauftragter

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP)  
Schwedter Straße 34A, 10435 Berlin  
[www.kosp-berlin.de](http://www.kosp-berlin.de)  
Andreas Wilke, Tel. 030-330028-36  
[wilke@kosp-berlin.de](mailto:wilke@kosp-berlin.de)  
Linda Tennert-Guhr, Tel. 030-330028-30  
[tennert-guhr@kosp-berlin.de](mailto:tennert-guhr@kosp-berlin.de)

### Geschäftsstraßenmanagement

Ulrike Stock / Torsten Wiemken,  
Tel. 030-30 12 46 97 bzw. 0178-352 38 01  
[gsm@wilhelmstadt-bewegt.de](mailto:gsm@wilhelmstadt-bewegt.de)  
Öffnungszeiten Büro Adamstraße 39 (Stadtteilladen) Di und Mi 10–13 Uhr  
die raumplaner / LOKATION: S  
Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin  
[www.die-raumplaner.de](http://www.die-raumplaner.de)

### Stadtteilvertretung Wilhelmstadt

Sprecher: Friedrich-Karl Berndt, Michael Henkel, Elmas Wiczorek  
Öffentliche Sitzung:  
jeder 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr  
Stadtteilladen Adamstraße 39  
[www.stv-wilhelmstadt.de](http://www.stv-wilhelmstadt.de)

### Bezirksstadtrat für Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung

Carsten-M. Röding  
Bezirksamt Spandau von Berlin  
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin  
Tel. 030-90 279-22 60  
[baustadtrat@ba-spandau.berlin.de](mailto:baustadtrat@ba-spandau.berlin.de)

### Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin  
Sprechzeiten: dienstags und freitags 9–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung

### Amtsleiter:

Markus Schulte, Tel. 030-90 279-35 72  
[markus.schulte@ba-spandau.berlin.de](mailto:markus.schulte@ba-spandau.berlin.de)

### Gruppenleitung Sanierung/ Planungsrechtliche Beurteilung:

Doris Brandl, Tel. 030-90 279-31 64  
[doris.brandl@ba-spandau.berlin.de](mailto:doris.brandl@ba-spandau.berlin.de)

### Bearbeiterinnen und Bearbeiter für das Förderprogramm »Aktive Zentren Berlin«

Kerstin Schröder, Tel. 030-90 279-35 73  
[kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de](mailto:kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de)

Jörg Rinke, Tel. 030-90 279-35 68  
[joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de](mailto:joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de)

Katharina Lange, Tel. 030-90 279-22 80  
[katharina.lange@ba-spandau.berlin.de](mailto:katharina.lange@ba-spandau.berlin.de)

### Sozialteam Wilhelmstadt Bürgerberatungsangebote im Stadtteilladen Adamstraße 39

Kontakt: Volkmar Tietz, Tel. 30 12 46 97, oder Mob. 0176-24981761,

### Montag, 16–18 Uhr

Schiedsmann Dietmar Zacher berät bei Konflikten und Streitigkeiten

Jeden dritten Dienstag im Monat, 15–18 Uhr: Mieterberatung (auch zu Betriebskosten) mit Herrn Hinze

Mittwoch, 15–18 Uhr (nicht am 1. Mittwoch im Monat!): Volkmar Tietz zu Renten- und Mietangelegenheiten, Betreuungsrecht; Hilfe zu Antragsstellung und Behördengängen

Donnerstag, 14.30–16.30 Uhr: Basteln – Handarbeiten für Jung und Alt mit Heidemarie Koch

Donnerstag, 16–18 Uhr: Kiezsprechstunde mit Volkmar Tietz

Jeden 2. Donnerstag im Monat, 17–20 Uhr: RepairCafé: Hilfe zur Selbsthilfe, Reparatur von Elektro- und Haushaltsgeräten unter Anleitung

Freitags 10–12 Uhr: Hartz IV & mehr: Wolfgang Schumann berät zu Hartz IV, Jobcenter, Existenzgründung, Deutschunterricht



# Viel Porzellan zerschlagen in Alt-Pichelsdorf

Spandaus Industrieviertel im Süden, Teil IV



»Es war einmal«: So fangen Märchen und auch manche historische Betrachtung an. Oft wäre aber ein »Es sollte einmal sein« richtiger – beispielsweise bei der Geschichte des Industrieviertels im Süden Spandaus, für das es Ende des 19. Jahrhunderts große Pläne und vermeintlich auch ausreichend Bedarf gab.

Ab der Wilhelmstadt – von den Götelwiesen entlang des Westufers über Pichelsdorf bis kurz vor Gatow – sollte jenen Betrieben Platz geboten werden, die dem rasanten Wachstum der Wohnbauten der preußischen Metropole weichen mussten: vor allem im Wedding und Tiergarten, aber auch aus den Städten Schöneberg, Wilmersdorf und Charlottenburg. Auf dem eigentlichen Spandauer Territorium war dafür kein Platz, denn was die Rayon-Bestimmungen der Festungsstadt überhaupt an bebaubarem Raum übrig ließen, war voll okkupiert von der überwiegend preußisch-staatlichen Rüstungsindustrie.

Abgesehen von Holzgewerken, Schiffbau und Werften, war der erste große Gewerbebetrieb die 1875 errichtete Busse'sche Brauerei – später Radeberger und zuletzt Deutsche Brauerei AG – in Pichelsdorf (siehe Wilma Nr. 6/16). Wo 1896 bis 1898 einst jährlich Zehntausende in den von spitzen Türmchen flankierten Saalbau des Brauereiausschanks zu den Festen des Arbeiter-Sängerbundes strömten, war mit dem Ende des 1. Weltkriegs bald Schluss mit »Pichelsbräu«.

1921 übernahm die F.A. Isserstedt AG aus Elberfeld die Gebäude und eröffnete dort den »märkischen Standort« für ihre »Bergisch-Märkischen Margarine Werke« in Berlin-Pichelsdorf. Der Bedarf an der 1871 erstmalig patentierten, viel günstigeren »Kunstbutter« war gerade in den Kriegsjahren und den schweren Zeiten der Nachkriegsinflation in der Weimarer Republik sprung-

haft angestiegen. Doch nur bis Ende der 20er Jahre wurde der damals weit verbreitete quadratische Streichfett-Block der Cobu-Margarine dort gefertigt. Die Industrieanlagen wurden 1932/33 abgerissen, das Gelände wurde Teil der Planungen des Naziregimes für die Hochschulstadt von »Germania«.

Da glücklicherweise diese Pläne nie Realität wurden, blieb das riesige Areal den Wucherungen der Natur überlassen. In den Kriegsjahren entstanden dort entlang der Straße am Pichelsee einige Baracken für Zwangsarbeiter. Nach Kriegsende siedelten sich einige Kleinbetriebe an. 1967 mussten jedoch die letzten Betriebe (u.a. die Bootswerft Pirsch sowie Teile eines Bauunternehmens) den Planungen für die 240 Wohneinheiten und Terrassen der »Pichelsdorfer Seehäuser« weichen. Beim Aushub für die vier Terrassenhäuser mit Hallenbad, Thermen und Yachthafenanschluss (1971 nach Entwürfen des Architekten Horst Schaderer fertiggestellt) kamen so manche Betonsockel von Dampfkesseln und Sudpfannen sowie der Eiskeller der alten Brauerei zum Vorschein. Nur wenige Jahre nach der Pichelbrauerei hatte die Porzellanfabrik W. Haldenwanger auf der Westseite der Straße Alt-Pichelsdorf die Produktion aufgenommen, sie stellte vorwiegend Sanitärporzellan für Apotheken und Chemielabore her. Die 1865 vom ehemaligen KPM-Porzellanspezialisten Wilhelm Haldenwanger gegründete Manufaktur ist ein gutes Beispiel für die Verdrängungsentwicklungen im Großraum Berlin. Vom einstigen Gründungsstandort in Tiergarten musste sie zunächst nach Charlottenburg an den Güterbahnhof in die heutige Gipsformerei umsiedeln, bis sie 1882 gleich ganz weit weg nach Pichelsdorf zog. Doch weniger die Umzüge als vielmehr die Investitionszwänge aufgrund der rasanten Entwicklung der Technik und der jungen chemischen Industrie hatten das namhafte

Unternehmen in Geldnöte gebracht, so dass Alfred Bruno Schwarz die Firma unter Beibehaltung des alten Namens übernommen hatte. Die Porzellanfabrik mit anfangs einem Dutzend Mitarbeitern entwickelte sich bald zu einem Unternehmen mit über 200 Beschäftigten, das bald Keramikrohre und hochfeuerfesten Spezialgeräte bis in alle Kontinente exportierte.

Im Zweiten Weltkrieg wurden die Fabrikanlagen stark zerstört. Manche älteren Wilhelmstädter können sich noch gut an die Ruinen und die riesigen Haufen mit Porzellanscherben auf dem Gelände an Alt-Pichelsdorf und Heerstraße erinnern. Doch bald signalisierte der Rauch aus den hohen Schornsteinen: Bei Haldenwanger wird wieder Porzellan gebrannt – zuerst sogar Gebrauchskeramik für Haushalte, dann wieder ausschließlich technische Keramik für Chemie- und Stahlindustrie. Nach 1961 zog es das international aktive Unternehmen, wie so manches andere auch, weg aus der Mauerstadt, sein Sitz wurde ins oberbayrische Waldkraiburg verlagert.

Von da an stand das Grundstück unter keinem guten Stern: Noch heute wartet das leerstehende »Schmuckstück« eines Verbrauchermarktes mit Parkhaus auf den Umbau zum Mietlagerhaus des österreichisch-deutschen Unternehmens »MyPlace – SelfStorage«.

Direkt nebenan war am 12. Juni 1969 mit viel Pomp das »Pichelsdorfer Fenster« eröffnet worden, eine moderne Stätte für Unterhaltung und Gastlichkeit mit Bowling- und Autoracingbahn, Disco, Tanzcafé und Restaurants sowie Tankstelle und Autowaschanlage. Böse Zungen meinen, der Brand am 4. Juli 1975 nach nur sechs erfolglosen Jahren und mehreren Umbauten sei den Eigentümern sehr gelegen gekommen. Jahrelang blieb die Investitionsruine unberührt, ehe dann ein achtgeschossiges Wohnhaus errichtet wurde.

Von der lebendigen Industriegeschichte im Süden Spandaus ist heute noch viel weniger zu entdecken als von der alten Pichelsdorfer Dorfidylle. Thomas Streicher

Porzellanfabrik W. Haldenwanger ca. 1930

